

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 3 (1935)
Heft: 23

Artikel: Frage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Die Seite unserer Frauen!“

Frage

von Madre

Mein ganzes Dasein ist nun Dein für immer,
Und jeder Herzschlag lauscht der süßen Frage:
„Ob du mich lieb hast? Sag doch, weiß ich nimmer
Ob mein du denkst und was ich für dich trage.“
Ob Sonnen wandeln täglich auf und nieder,
Ob Sterne leuchten, die dem Traum entflohen,
So frag ich oft, seid ihr die stummen Hüter
All meiner Sehnsucht unbegreiflich Wogen?
Es lebt darin ein unbegrenztes Sehnen,
Es schwebt darin ein tröstend Hoffnungslied,
Und in der Nacht, der stillen heißen Tränen,
Dein Sein, dein „Du“ mir durch die Seele zieht.
Denn ohne dich, was ist mein einsam Leben,
Was ohne dich, der Tage fahles Licht?
Du bist Gedanke, dessen ew'ges Streben,
Die Kraft mir leiht, damit sie nie gebricht.
Du bist mein Quell, wenn ich ermattet schwanke,
Du bist mein Licht, wenn alles sich getrübt,
Schließ ich die Augen, ist mein Nachtgedanke:
„Ob du mich liebst, so wie ich dich stets lieb?“

Die „Loreley“ stirbt

Ein wahres Erlebnis von Pegasus

(Fortsetzung und Schluß)

An einem regnerischen Herbsttage kam der tragische Abschluß eines jungen, blühenden Menschenlebens, das nur aus Leid bestand, das mich durch seine dramatische Schlichtheit in die Knie zwang.

Maria kam am Vormittag mit ihrem Wagen vorgefahren, um mich mit nach Königswinter zu nehmen. Unterwegs sprach sie wenig; es fiel mir auf, daß sie bleich und müde aussah und auch den Chauffeur immer wieder zur Eile mahnte. In einem Hotel in Königswinter speisten wir zu Mittag. Sie genoß fast gar nichts. Ich fragte nicht, ich wußte schon, daß sie selber sprechen würde. Die Sonne kämpfte mit Mühe gegen die Wolken und ab und zu brach ein Lichtstrahl sich Bahn, und dann fing sie an zu reden: „Ich liebe eine Frau — Sie erstaunen wohl — aber es ist so. Ich bin eine Artgenossin. Diese Frau ist nur um ein wenig älter als ich. Ich lernte sie in Boppard kennen. Ihre Vorzüge psychischer und physischer Art waren derart, daß ich mich sofort in sie verliebte und da ich keine Freundin vom Verschweigen solcher Sachen bin, gestand ich ihr meine Gefühle! Sie antwortete bejahend auf meine Werbung, schwor mir ewige Treue! Ich wurde das glücklichste Geschöpf auf Gottes Erde. Ich liebte — liebte zum erstenmal in meinem Leben und wurde wiedergeliebt. Meine Freude kannte keine Grenzen — sie war gut zu mir. Das Glück dauerte ungefähr ein Jahr, dann erfuhr ich, daß ich für sie nur eine Spielerei bedeute, daß sie einem jungen Mann der Gesellschaft versprochen war. Ich wollte es nicht glauben und stellte sie zur Rede. Sie bestätigte alles, aber ich wollte es immer noch nicht glauben. Seit zehn Monaten warte ich auf sie, verzehrte mich im Fieber der Sehnsucht nach ihr, hoffte und glaubte,

sie werde kommen, und in dieser Zeit geschah es, daß zwei junge Burschen um meine Hand warben. Ich konnte ja nicht ja sagen, dann ereignete sich das Gräßliche: Der erste vergiftete sich und der andere ertränkte sich. Und nun, nach all diesem Leid erhielt ich die Hochzeitsanzeige von der Frau, die ich liebe! Jetzt ist sie bereits verheiratet!“

Sie schwieg, sichtlich erschöpft, und ich fand kein Wort des Trostes, meine Kehle war mir wie zugeschnürt vor soviel Leid!

Auf der Rückfahrt versuchte ich einige Worte des Trostes und der Aufmunterung, aber angesichts dieses seltsamen Mädchens, das weinend in einer Ecke gekauert saß, versagte ich wieder vollkommen. Vor meinem Gasthof ließ sie halten und nahm mir das Versprechen ab, am Abend bei ihr zu erscheinen. Zwei Stunden später erreichte mich die furchtbare Nachricht, Maria sei tot — sie habe sich den Loreleyfelsen hinabgestürzt.

Leider war es so. Dieses Mädchen, das rein und ehrlich geliebt hatte, war an ihrer Liebe gestorben und freiwillig aus dem Leben geschieden.

Trotzdem die Beerdigung in aller Stille erfolgen sollte, faßte der Friedhof die Menschen nicht, die gekommen waren, um der Beerdigung der „Loreley“ beizuwohnen. Später sprach es sich dann herum, daß Maria eine unglückliche Liebe zu einem jungen Engländer gehabt hätte und deswegen in den Tod gegangen sei. Ich, der es besser wußte — aber schwieg. —

Arme, kleine „Loreley.“

Freundinnen-Ehe

Oft hört man sagen, Freundschaften unter Frauen, die gibt es nicht, und wieviele sind es wohl, die den Standpunkt vertreten, die Frau ist einer ausdauernden Freundschaft nicht fähig?

Wer derartige Reden führt, ich denke hier vorerst an unsere eigenen Artgenossinnen, überlegt sich sicher nicht, wie unendlich viel Schaden damit unserer Sache, der wir doch alle dienstbar sein wollen, zugefügt wird. Wir richten in moralischer Hinsicht großen Schaden an, weil bei jeder Frau, die etwas Derartiges weitererzählt, mit Recht vorausgesetzt werden darf, daß sie persönlich und sachlich an dieser Frage interessiert ist, also zum mindesten als informiert anzusehen ist.

Solche Meinungen kommen dadurch zustande, daß man irgendwie mit einer Freundschaft einmal an die unrechte Frau gekommen ist. Aber darf man denn nach dem Einzelerlebnis die große Masse beurteilen? Ich kenne viele Frauen, sehr viele sogar, die mit einer Freundin in einer festen Bindung zusammenleben, wirken und arbeiten, und die nichts weder der Tod trennen wird. Diese Freundschaften sind oft so unauffällig, so dezent und zurückhaltend, daß nur der Eingeweihte weiß, daß hier auch eine erotische Freundschaft vorliegt. Das ist es ja eben auch; dem Uneingeweihten wird diese Tatsache nicht bekannt, weil diese Frauen sich bewußt sind, was es heißt, Freundschaften zu pflegen. Und wenn man nun so wenig wie möglich von diesen Freundschaften erfährt, oder auch diese Freundschaften gewahrt, dann ist man schnell mit dem unberechenbaren Urteil fertig — einer eheähnlichen Verbindung sei die Freundin nicht fähig. xyz.

21. JUM. ZÜRICH